



PAM HILLMAN

Das Haus
— HINTER DEN —
Magnolienblüten

BRUNNEN

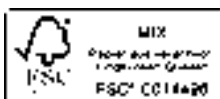
Das Haus
HINTER DEN
Magnolienblüten
PAM HILLMAN

Deutsch von Hannah Schwarz

Originally published in English in the U.S.A. under the title:
The Road to Magnolia Glen, by Pam Hillman
Copyright © 2018 by Pam Hillman
German edition © 2019 by Brunnen Verlag GmbH
with permission of Tyndale House Publishers, Inc.
All rights reserved.

Titel der US-amerikanischen Originalausgabe:
The Road to Magnolia Glen
Copyright © 2018 Pam Hillman
Veröffentlicht mit Einverständnis
von Tyndale House Publishers, Inc.

Die verwendeten Bibelzitate
sind der Lutherbibel 1912 entnommen.



© der deutschen Ausgabe: 2019 Brunnen Verlag Gießen
Lektorat: Konstanze von der Pahlen
Umschlagfoto: Ildiko Neer, Sandra Cunningham/Trevillion
Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger
Satz: DTP Brunnen
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN Buch 978-3-7655-0607-9
ISBN E-Book 978-3-7655-7529-7
www.brunnen-verlag.de



Prolog

Die *Lady Gallant* auf dem Atlantischen Ozean

Januar 1792

„Halten Sie Ihren Bruder von meiner Schwester fern!“

Breitbeinig stellte sich Quinn O’Shea auf das Deck der *Lady Gallant*, um das Gleichgewicht besser halten zu können. Zum ersten Mal seit Wochen auf hoher See stand er einigermaßen sicher. Tagelang hatte ein heftiger Sturm das Meer in Aufruhr versetzt. Den Passagieren blieb nichts anderes übrig, als unter Deck auszuharren. Für die vielen Reisenden des Zwischendecks bedeutete das, Tag und Nacht auf engstem Raum eingepfercht zu sein.

Zum Glück war der Sturm nun vorübergezogen – zumindest abgesehen von dem Sturm, der sich gerade vor Quinn zusammenbraute: mit lodernden blauen Augen, herumwirbelnden blonden Haarsträhnen und hellen Wangen, die sich kirschrot gefärbt hatten.

Die junge Frau, die ihn wütend anstarrte, steckte in einem edlen pfirsichfarbenen Kleid. An Deck hatte er sie nun schon zweimal gesehen, doch entsprach sie nicht der Art Passagiere, die im Bauch des Schiffes in niedersten Verhältnissen zusammenlebten.

Quinn grinste. „Welchen meinen Sie denn genau? Rory oder Patrick?“

Ihren zusammengezogenen Augenbrauen nach zu urteilen missfiel der jungen Frau diese Antwort. Sie stand etwas erhöht und blickte abschätzig auf Quinn herab.

„Wollen Sie mir damit sagen, dass es noch mehr von dieser Sorte gibt?“, gab sie zurück und verzog das Gesicht, als hätte sie etwas Faules gerochen.

Quinn blickte finster drein. Obwohl die junge Frau sich große Mühe gab, konnte sie ihren irischen Akzent nicht ganz verbergen,

der sich in ihr sonst tadelloses britisches Englisch mischte. Wohl eine von denen, hm? Wahrscheinlich floss kaum britisches Blut in ihren Adern, aber selbst für dieses kümmerliche bisschen verleugnete sie rigoros ihre irische Herkunft. Genau dasselbe hatten die britischen Gutsherren auch von ihm und seiner Familie verlangt.

„Einer besonderen Sorte gehören sie allemal an.“ Quinn trat näher, den Blick fest auf die junge Frau gerichtet. Sie blinzelte und trat zurück. „Und ja, ich habe mehr als einen Bruder. Es wäre also von Vorteil zu wissen, welchen Sie genau meinen. Finden Sie nicht?“

Nun traten zwei gut gekleidete Männer an Deck, um ein bisschen frische Luft zu schnappen. Argwöhnisch blickten sie von Quinn zu seiner Gesprächspartnerin. Beim Näherkommen wandte sich einer der Herren an die junge Frau: „Miss Young, belästigt Sie dieser ...“ Abschätzig wanderte der Blick des Mannes an Quinn auf und ab. „... *Gentleman?*“

„Nein, Mr Marchette.“ Ihr Kleid raschelte sanft, als sie einen Knicks machte. Der seidige Rock ergoss sich in Falten über das Deck bis hin zu den Spitzen von Quinns abgenutzten Stiefeln. „Er hilft mir bei der Suche nach meiner Schwester. Danke für Ihre Besorgnis, Sir.“

„Natürlich. Guten Tag, Miss.“

Noch bevor der Mann ganz außer Sicht war, wirbelte die hochmütige Miss wieder zu Quinn herum und bedachte ihn mit ihrem verächtlichen Blick. „Ich habe keine Ahnung, wie Ihr Bruder heißt. Aber seit der Sturm sich gelegt hat, sind die beiden ständig auf und davon. Ich bin mit meinen Nerven und mit meiner Weisheit am Ende.“

„Und Sie meinen, mein Bruder sei verantwortlich dafür? Vielleicht ist es ja auch Ihre Schwester, die sich von meinem Bruder fernhalten sollte?!“

„Dafür werde ich schon sorgen.“ Ihre blauen Augen funkelten. „Könnten Sie dennoch so freundlich sein und ... oh!“

Auf einmal neigte sich das Schiff zur Seite. Rasch griff die junge Frau nach der Reling, doch sie fasste ins Leere. Kurz bevor sie auf

dem Deck aufschlug, umschlang Quinn ihre Taille und hielt sie fest. Mit vor Schreck weit geöffneten Augen starrte sie ihn an. Für einen kurzen Moment formten ihre vollen rosanen Lippen ein überraschtes O, dann presste sie sie wieder fest aufeinander. Das offensichtliche Missfallen der jungen Frau kehrte genauso schnell zurück, wie es gegangen war. Rasch entzog sie sich Quinns Griff, strich ihr Kleid glatt und benahm sich so hochmütig wie zuvor. „Meine Schwester ist eindeutig zu jung, um ...“ Zwei kleine rote Flecken erschienen auf ihren sonst elfenbeinfarbenen Wangen. „Sie sollte sich nicht so viel mit Jungen herumtreiben.“

„Sie meinen wohl mit irischem Abschaum?“ Auch wenn sein Ton lässig klang, brodelte es in Quinn.

„So etwas habe ich nie gesagt.“ Die junge Frau seufzte. „Sehen Sie, Mr ...“

„O’Shea. Quinn O’Shea.“ Quinn berührte die Krempe seines Hutes und nickte kurz.

„Mr O’Shea. Die Wahrheit ist, dass wir in nur wenigen Wochen in den Hafen von Natchez einlaufen. Ich werde dort heiraten und ...“ Ihre Augen loderten auf. „Megan benimmt sich in letzter Zeit sehr aufsässig. Je weniger Sorgen ich mir um sie machen muss, desto besser für uns alle.“

„Ein Wildfang, wie? Und jetzt haben Sie Angst, was Ihre Schwester und Rory anstellen könnten? Sagen Sie mir, wie alt ist Ihre Schwester?“

„Sie ist acht.“

„Acht?“ Quinn warf seinen Kopf in den Nacken und lachte laut.

„Ich kann dieser Situation leider nichts Amüsantes abgewinnen, Mr O’Shea.“ Sie funkelte ihn an.

„Wie ich bereits sagte, habe ich mehr als einen Bruder. Meiner Meinung nach müssen Sie sich keine Sorgen um Patrick und Ihre Schwester machen. Die beiden sind acht Jahre alt. Was könnten sie schon anstellen?“

„Genau an diesem Punkt liegen Sie falsch! Wissen Sie überhaupt, wo sich einer von den beiden gerade aufhält?“

Quinn seufzte. „Nein, aber ...“

„Sie könnten also von Bord gefallen sein und Sie würden es nicht einmal wissen ...“

„Scheint ein wenig weit hergeholt, meinen Sie nicht, Miss ...?“

„Young. Kiera Young.“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Darüber hinaus ist es überhaupt nicht weit hergeholt. Wissen Sie, wo ich sie gestern gefunden habe?“

„Wo?“, fragte Quinn, obwohl es ihn nicht sonderlich interessierte. Miss Young würde ihm die Antwort ja ohnehin auf die Nase binden.

Mit ausgestrecktem Finger zeigte sie zum Hauptmast. „Dort. Den halben Weg hatten sie auf der Takelage schon zurückgelegt. Sind Sie immer noch der Meinung, Ihr Bruder hat einen guten Einfluss auf meine Schwester?“

Quinns Mundwinkel zuckten gefährlich, doch er bemühte sich, ernst zu bleiben.

„Ich entschuldige mich zutiefst. Ich werde tun, was in meiner Macht steht, um meinen frechen Bruder von Ihrer ... äh ... lieblichen und unschuldigen Schwester fernzuhalten.“

„Bitte sorgen Sie rasch dafür.“

Nach diesen Worten drehte sie sich auf dem Absatz um und war verschwunden.

Kapitel 1

Drei Wochen später

Natchez Under-the-Hill am Ufer des Mississippi

Februar 1792

„Bleibt dicht bei mir.“ Während Kieras Blick über die überfüllten Landungsbrücken glitt, hielt sie Megans Hand fest umklammert. Keinesfalls durfte ihre abenteuerlustige Schwester im Gedränge der Menschen verloren gehen.

„Aber Kiera, ich wollte doch unbedingt noch Patrick Auf Wiedersehen sagen!“

„Diesem verrotzten Bengel?“ Die sechzehnjährige Amelia rümpfte ihre Nase. „Ernsthaft, Megan, dieser Junge gehört sicherlich nicht zu der Art von Gesellschaft, mit der du dich abgeben solltest. Dieser Gossenjunge ...“

„Amelia, das reicht.“ Obwohl Kieras Stimme so ruhig klang wie immer, blickte sie nervös das Flussufer auf und ab. Sie hoffte, den Mann zu erspähen, der in Zukunft ihr Ehemann sein sollte.

Amelia kräuselte pikiert die Nase und wandte ihren Blick ab. Sie war genauso selbstsicher und hochmütig, wie Megan wild und ungezügelt war. Manchmal fühlte sich Kiera, als würden die beiden sie in entgegengesetzte Richtungen ziehen, sodass sie schier zu zerreißen drohte.

Sie wusste nicht, um wen sie sich mehr Sorgen machen sollte – um die eine Schwester, die noch nie einem Fremden begegnet war und vor keiner Herausforderung zurückwich, oder um die andere, die entschlossen den anzüglichen Fußstapfen ihrer Halbschwester Charlotte folgte.

Kiera seufzte. Immerhin eine gute Sache hatte es, einmal um die halbe Welt zu segeln und ihr geliebtes Irland zurückzulassen:

So brachte sie wenigstens einen Ozean zwischen Amelia und Charlotte.

Es war beängstigend, wie viel Amelia von Charlottes Charakterzügen in den letzten zwei Jahren übernommen hatte. So viele Nächte hatte Kiera im Gebet für die vage Zukunft der Sechzehnjährigen gefleht. Amelia hatte unbedingt in Irland bleiben wollen, doch Charlottes Ehemann, George, gab ihr keine Möglichkeit dazu. Er entschied sich, den gesamten Familienbesitz zu verkaufen, der ihm nach Vaters Tod – Gott hab ihn selig – zugefallen war. Mit dem Erlös wollte George seine eigenen Geschäfte in London finanzieren.

Durch seine Hochzeit mit Charlotte war es sein Recht, über das Erbe zu verfügen, wie er wollte. Trotzdem hielt Kiera das nicht davon ab, den Verlust der einzigen Heimat zu bedauern, die sie jemals gekannt hatte.

Nur ein paar Wochen nachdem George freudestrahlend verkündet hatte, er würde Vaters Erbe verkaufen, ließ er weitere alarmierende Neuigkeiten verlautbaren: Er hatte für Kiera eine vorteilhafte Ehe arrangiert – in den Kolonien. Mit Charlottes Einverständnis und ihrem Segen hatte er entschieden, dass es am besten wäre, wenn Amelia und Megan mit Kiera über den Ozean nach Natchez übersiedeln würden.

Nicht zum ersten Mal wurde Kiera übel bei dem Gedanken an ihre bevorstehende Ehe mit einem wildfremden Mann. Mit aller Kraft versuchte sie, das aufsteigende Gefühl von Panik zu unterdrücken. Schließlich war sie nicht die erste Frau, die eine Ehe mit einem Unbekannten einging, und sie würde auch nicht die letzte sein.

Eigentlich sollte sie George wohl für seine Mühe dankbar sein. Als britischer Adliger hatte er keinerlei Verpflichtungen gegenüber den halb irischen Halbschwestern seiner Frau. Und dennoch hatte er eine Ehe für sie arrangiert und darüber hinaus erlaubt, dass ihre Schwestern Kiera begleiten durften, statt sie einfach auf die Straße zu setzen.

Danach ging alles viel zu schnell.

Auf ihrer Überfahrt von Dublin aus hatte sie leicht an etwas anderes denken können.

Jetzt aber waren sie angekommen und sie konnte das Bevorstehende nicht länger verdrängen.

Kieras Blick glitt von den Landungsbrücken über die Hafenarbeiter in ihren zerschissenen Kleidern, die das Schiff entluden, bis hin zu den Passagieren, die nach und nach von Bord gingen. Die meisten schienen sich von dem Gedränge an Land kein bisschen aufhalten zu lassen, sondern liefen direkt auf wartende Karren und Kutschen oder Freunde und Verwandte zu, die sie stürmisch begrüßten.

Andere, wie Kiera selbst, standen noch an der Reling, nicht sicher, wo sie hingehen oder was sie tun sollten, wenn sie endlich wieder festen Boden unter den Füßen haben würden.

Jeder aufbrechende Wagen schlängelte sich seinen Weg durch die Menschenmassen am Hafen und eine steile Straße hinauf, die zu der Stadt führte, die sich am Rande der Steilküste ausbreitete. Selbst von hier konnte Kiera einige herrschaftliche Häuser erkennen, die im Schatten der Bäume Zuflucht suchten und deren großzügige Veranden zum Fluss hinaus zeigten, um vorbeiziehende Sommerbrisen einfangen zu können. Wäre es nicht großartig, wenn ihr Zukünftiger solch ein reichlich verziertes und mit Ornamenten bestücktes Haus besitzen würde, dessen Veranda vom einen Ende des Hauses bis zum anderen reichte? Doch darauf wollte sie nicht hoffen. Solange ihr zukünftiger Ehemann ein Mann Gottes mit einem ehrenwerten Charakter war, würde sie sich schon glücklich schätzen können.

Wieder suchte sie den Kai ab und musste unwillkürlich die Stirn runzeln, als sie feststellte, dass immer mehr der mit ihr angereisten Passagiere den Hafen bereits wieder verließen. Die Mittagsstunde war lange vorbei und sie mussten unbedingt vor Einbruch der Nacht in ihrer neuen Heimat angekommen sein. Wieso nur kam niemand, um ihre Schwestern und sie abzuholen?

Jetzt entdeckte sie den Jungen, Patrick O'Shea, und seine

zwei älteren Brüder. Sie zwängten sich im Gänsemarsch durch die Menge, indem Quinn O'Shea sich mit forschem Schritt und mithilfe seiner breiten Schultern einen Weg bahnte. Vor einem kleinen Gebäude, das sich an den Fuß des Kliffs lehnte, blieben sie stehen. Quinn ließ seine beiden jüngeren Brüder mit einer mageren Ansammlung von Taschen und Gepäck zurück, während er, ohne zu zögern, das Haus betrat.

Kiera entzifferte das Schild, das daran angebracht war: *James Bloomfield, Rechtsanwalt.*

Auf ihrer Unterlippe kauend beobachtete sie den Eingang des Rechtsanwaltsbüros. Kurzentschlossen bedeutete sie zwei der Hafendarbeiter, ihre Koffer an Land zu bringen, während sie selbst auf die Landungsbrücke zuschritt. „Mädchen. Kommt.“

Als sie zum ersten Mal den Fuß auf fremdes Land setzte, musste Kiera erneut einen Anflug von Panik ersticken. Sie schickte ein Stoßgebet zum Himmel, als zwei betrunkene Matrosen sich an ihnen vorbeidrängten und beinahe Megan ihrem Griff entrissen. *Hilf uns, Gott.*

Ganz gleich, wer ihr Zukünftiger auch sein mochte – alles würde besser sein als der übel riechende Gestank nach toten Fischen, ungewaschenen Körpern und den unzüchtigen Ausschweifungen, die sich überall am Flussufer finden ließen.

Ohne sich darum zu bemühen, die Habseligkeiten der jungen Frauen auch nur einen Meter weiter zu tragen als nötig, ließen die Hafendarbeiter die Koffer am Ende der Landungsbrücke zu Boden fallen und eilten davon. Ohne Zweifel waren sie in den abgewrackten Gebäuden, die das Ufer säumten, auf der Suche nach starken Getränken und besonderer Zuneigung.

Kiera straffte ihre Schultern. Bestimmt konnte Mr Bloomfield ihnen den Weg zu ihrer neuen Heimat weisen. Sie vergewisserte sich Amelias Aufmerksamkeit. „Pass auf unsere Sachen auf. Ich werde herausfinden, wie es von hier weitergeht.“

Amelia schnaubte. Seufzend beugte Kiera sich zu Megan hinab. „Bleib bei deiner Schwester. Und egal was passiert, renn ja nicht weg.“

Megan nickte, ohne jedoch ihren faszinierten Blick von dem Chaos um sie herum zu heben. „Ja, gnädige Frau.“

Kiera suchte sich ihren Weg durch das Gedränge in Richtung des Büros. Noch einmal blickte sie sich zu ihren Schwestern um. Beide saßen auf einem der Koffer. Megan beobachtete alles genau, während Amelia so tat, als würde sie der Trubel nicht im Geringsten interessieren. In der Hoffnung, ihre Fragen so schnell wie möglich beantwortet zu bekommen, rauschte Kiera in das Anwaltsbüro und schloss mit Nachdruck die Tür hinter sich. Dann wandte sie sich zum Inneren des Raumes.

Quinn O’Shea stand neben einem glatzköpfigen Mann mit Brille. Beide blickten fragend auf, doch es war Quinns hochgezogene Augenbraue, die Kiera rot anlaufen ließ.



Quinn betrachtete die junge Frau. Ihr maßgeschneidertes Kleid, dessen Stoff weich und seidig aussah, das helle Haar, das sie sich streng aus dem Gesicht gebunden hatte, die weiße Haube, in die ein blaues Band in der Farbe ihrer Augen eingelassen worden war.

„Miss Young.“

„Mr O’Shea.“

„Guten Tag, Miss.“ Mr Bloomfield nickte ihr zum Gruße zu und blickte dann erwartungsvoll zu Quinn in der Hoffnung, dass dieser ihm die junge Frau vorstellen würde.

„Mr Bloomfield, das ist Kiera Young. Wir lernten uns während der Überfahrt auf der *Lady Gallant* kennen.“

„Es ist mir eine Ehre, Miss Young.“ Mr Bloomfield zeigte in Richtung Quinn. „Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn Mr O’Shea und ich unser Geschäft abschließen? Es wird nicht mehr lange dauern.“

„Natürlich nicht. Bitte, fahren Sie fort.“ Sie ging auf das Fenster zu, um den Herren etwas Privatsphäre zu gönnen.

Quinn wandte sich wieder Mr Bloomfield zu. „Was sagten Sie soeben?“

Bloomfield lächelte. „Wir haben Sie und Ihre Brüder erwartet. Sobald ich erfahren habe, dass Sie sich auf der *Lady Gallant* befinden, habe ich einen Boten zu Thomas Wainwright ...“

„Thomas Wainwright?“

„Die Wainwrights, gute Freunde Ihres Bruders und der Familie seiner Frau, wohnen hier in Natchez.“ Bloomfield wühlte in einem Papierstapel. „Sobald der Bote zurückkehrt, wird er Sie und Ihre Brüder dorthin begleiten. Dort können Sie bleiben, bis Sie nach Breeze Hill aufbrechen.“

„Warum warten?“ Quinn blickte finster drein. Für knapp drei Monate war er auf einem Schiff eingepfercht gewesen. Er sah keinen Grund, warum er jetzt noch länger warten sollte, anstatt auf direktem Weg zu der Plantage zu gelangen, die seit dessen Heirat in den Händen seines Bruders lag. „Zeigen Sie mir einfach die Richtung, in der Breeze Hill liegt. Ich werde den Weg schon finden.“

„Auf keinen Fall können Sie sich allein auf den Weg machen. Der Natchez Trace ist viel zu gefährlich. Es ist nur zu Ihrem Besten, auf Mr Wainwright und seine Reisebegleiter zu warten.“

Widerwillig schluckte Quinn seine Ungeduld hinunter. „Wenn Sie meinen.“

Ein Klopfen ertönte und Bloomfield rief: „Herein!“

Ein Mann, der dem Alter nach zu urteilen sein Vater hätte sein können, trat ein, gefolgt von dem vornehmen Herrn, der sich an Bord der *Lady Gallant* nach Kieras Wohlergehen erkundigt hatte. Letzterer nickte der jungen Frau höflich zu und wandte sich dann an Quinn. Erst nach einem Moment huschte ein Ausdruck des Wiedererkennens über sein Gesicht.

„Mr Wainwright, ich habe Sie nicht so schnell hier erwartet.“ Bloomfield schien freudig überrascht. „Es ist kaum Zeit vergangen, seit ich den Jungen losgeschickt habe, um Sie zu informieren.“

„Armer Bursche.“ Der alte Mann lachte leise. „Sein Botengang

wird umsonst gewesen sein. Kaum dass ich die *Lady Gallant* entdeckt hatte, eilte ich zum Hafen, um Mr Marchette in unserer schönen Stadt begrüßen zu können.“ Er zeigte auf seinen Begleiter. „Mein Geschäftspartner aus London, Alistair Marchette.“

„Vom Marchette Versandhandel?“

„Sie haben von uns gehört?“

„Aber natürlich, werter Herr.“ Bloomfield lächelte und räusperte sich dann. „Vielleicht möchten Sie mir heute beim Abendessen Gesellschaft leisten? Viele meiner Klienten sind auf der Suche nach einem vertrauenswürdigen Handelspartner in London.“

„Darum bin ich hier.“ Marchette breitete seine Arme aus, nicht ohne Bloomfields Lächeln zu erwidern. „Stets zu Ihren Diensten, Sir.“

„Großartig.“ Mit hinter dem Rücken verschränkten Armen drehte sich Bloomfield nun in Richtung Wainwright. „Thomas, es würde mich sehr freuen, auch Sie heute Abend begrüßen zu dürfen.“

„Es wäre mir eine Ehre.“

Bloomfield wandte sich wieder zu Quinn. „Entschuldigen Sie, Mr O’Shea. Die Aussicht auf eine Zusammenarbeit mit dem Marchette Versandhandel ließ mich kurzfristig all meine guten Manieren vergessen. Thomas, das ist Connor O’Sheas Bruder, Quinn O’Shea.“

„Mr O’Shea, es ist mir eine Freude, Sie kennenzulernen. Wirklich eine Freude.“ Wainwright schüttelte ihm die Hand. „Mein Sohn ist ein Freund Ihres Bruders. Um genau zu sein, sind meine Schwiegertochter und die Frau Ihres Bruders verschwägert.“

Quinns Verwirrung muss ihm im Gesicht gestanden haben, denn Wainwright lachte laut auf und klopfte ihm auf den Rücken. „Es ist verwirrend. Sie werden den Zusammenhang schon noch verstehen. Eins nach dem anderen. Ich habe Connor versprochen, dass ich nach Ihrem Schiff Ausschau halten und Ihren Transport vorbereiten würde, damit Sie sicher auf Breeze Hill ankommen.“

„Entschuldigen Sie – Transport?“

„Sie haben richtig verstanden. Die Plantage liegt eine Tagesreise von Natchez entfernt. Das schaffen Sie nicht zu Fuß.“

„Ich verstehe.“

„Mr O’Shea, wenn Sie mir noch diese Papiere unterzeichnen würden, dann könnten Sie sich sofort auf den Weg machen.“ Mr Bloomfield reichte ihm einen Stapel Unterlagen und trat einen Schritt zurück. „Entschuldigen Sie mich bitte, meine Herren, während ich mich Miss Young widme.“

Quinn setzte seine Unterschrift dorthin, wo sie von ihm verlangt wurde, und blätterte zur nächsten Seite. Als er all die von ihm verlangten Unterschriften gezeichnet hatte, legte er die Papiere zur Seite.

„Ich vermute, Ihre Reise verlief ohne besondere Vorkommnisse?“ , fragte Wainwright.

„Es war ...“

„Zum Blauen Reiher? Sind Sie sich da ganz sicher, Miss?“

Bloomfields bestürzter Tonfall ließ Quinn aufhorchen und er drehte sich um.

„Ja, mein Herr.“ Kiera Young blickte kurz in seine Richtung, richtete ihre Aufmerksamkeit dann wieder ganz Mr Bloomfield zu. „Haben Sie ein Problem damit?“

„Nun ja, Miss, der Blaue Reiher ist nicht gerade der beste Ort für eine Dame, wenn ich das so sagen darf. Und Sie haben zwei jüngere Schwestern, sagen Sie? Ich glaube kaum, dass ...“

„Mr Bloomfield, mein Schwager hat mich nach Natchez geschickt und mir zu verstehen gegeben, dass ich hier heiraten werde. Die Adresse, die mir genannt wurde, lautete Blauer Reiher.“ Mit demselben Blick, mit dem sie Quinn schon auf der *Lady Gallant* gestraft hatte, bedachte sie nun auch Mr Bloomfield. „Wäre es möglich, eine Kutsche für uns zu organisieren?“

„Aber natürlich, nur ...“ Bloomfield blickte Hilfe suchend umher.

„Gibt es ein Problem, Miss Young?“ Mr Marchette mischte sich in die Unterhaltung ein und kam ihr zu Hilfe – wieder einmal.

„Vielen Dank, mein Herr, aber nein.“ Kieras Gesicht färbte

sich rot. „Es handelt sich vermutlich nur um ein Missverständnis.“

Der Anwalt kramte ein Taschentuch hervor und fuhr sich nervös über das Gesicht. „Miss Young, Sie scheinen Mr Marchette und Mr O’Shea bereits zu kennen. Darf ich Sie mit einem unserer führenden Bürger vertraut machen, Thomas Wainwright?“

„Sehr erfreut.“ Wainwright verbeugte sich knapp. „Willkommen in Natchez.“

„Vielen Dank, Sir.“

„Miss Young, wenn Sie mir erlauben, muss ich Mr Bloomfield recht geben, wenn er um Ihr Wohlergehen besorgt ist. Der Blaue Reiher ist wahrlich kein Ort, an dem sich eine junge Dame mit ihrem Zukünftigen treffen sollte.“ Wainwrights Lächeln erinnerte an das eines besorgten Vaters. „Vielleicht haben Sie etwas missverstanden und ...“

In diesem Moment flog die Tür auf und Patrick stolperte herein. „Quinn. Schnell. Die Männer nehmen Megan und Amelia mit.“

„Sie nehmen sie mit? Wohin?“ Kiera hob ihre Röcke und eilte zur Tür.

Quinn folgte kurz dahinter. Auf der Veranda hielt er kurz inne, um sich einen Überblick über den Hafen zu verschaffen und um nach Kieras Schwestern Ausschau zu halten. Trotz der herannahenden Dunkelheit, die schon jetzt lange Schatten warf, war der Hafen immer noch mit Menschen gefüllt. Dort. Am Ende der Landungsbrücken. Sein eigener Bruder Rory hielt eine Planke in den Händen und fuchtelte damit herum, hinter ihm versteckten sich die beiden Mädchen. Ein Berg von einem Mann kam Rory immer näher. In seiner rechten Hand hielt er ein gefährlich langes Messer, die andere hatte er zur Faust geballt. Es war nicht zu übersehen, dass der sechzehnjährige Rory nicht die geringste Chance gegen diesen Riesen haben würde.

„Megan! Amelia!“ Mit wehenden Röcken eilte Kiera über den Kai.

Ohne zu zögern, rannte Quinn hinter ihr her, packte sie am Arm und zog sie hinter sich. „Aus dem Weg, Miss.“ Mit gezück-

tem Messer schob er sich in die Lücke zwischen Rory und dem Riesen. Er streckte seine linke Hand aus, um den Bären zu stoppen. „Warten Sie. Was soll das hier alles, Mann?“

„Gehen Sie mir aus dem Weg, *Monsieur*. Das geht Sie nichts an.“

Quinn duckte sich, bereit zum Angriff. Es schien, als hätten er und Rory nun keine andere Wahl mehr, und das, obwohl er nicht einmal wusste, was die Unruhen verursacht hatte. Raue Burschen bildeten als stille Beobachter einen Kreis um sie. Schmutzige Frauen in zerrissenen Kleidern und Kinder mit dreckverschmier-ten Gesichtern drängelten sich vor, um besser sehen zu können. Nicht einer von ihnen bot Hilfe an.

„Quinn, er ...“

„Sei still, Junge“, brummte Quinn Rory zu, um ihn zum Schweigen zu bringen. Der bullige Mann, der auf ihn zuschritt, schien nicht in der Stimmung zu sein, irgendeine Erklärung für sein Verhalten zu geben. Den Narben nach zu urteilen, die sein gesamtes Gesicht durchzogen, würde er Quinn zehnmal besiegen können.

Vater im Himmel, beschütze mich. Lass mich nicht all den Weg zurückgelegt haben, nur damit am ersten Tag in der Neuen Welt meine Eingeweide überall verteilt werden.

„Das ist genug, Claude.“ Eine laute Stimme mit schwerem französischem Akzent schnitt durch die Stille und löste die Spannung. Die Menge machte Platz für einen gut gekleideten Mann, der auf Quinn und den Riesen mit dem Messer zuschritt und sich zwischen die beiden stellte. Seine ausdruckslosen dunklen Augen ruhten auf Quinn. Sein wettergegerbtes Gesicht wäre ihm nicht weiter aufgefallen. Tatsächlich musste es einmal sehr ansehnlich gewesen sein, doch eine leuchtende, hässliche Narbe zog sich von seiner Schläfe hinab zu seinem Kinn. Seine dünnen Lippen verzogen sich zu einem boshaften Grinsen. „Mein Kollege hat recht. Diese Angelegenheit geht Sie wirklich nichts an.“

Quinn machte keinen Anstalten, sich zu bewegen, und hielt seinen Blick eisern auf den Franzosen und den Bären gerichtet.

„Er hat gesagt, dass Amelia ihm gehört und dass er sie mit in

eine Kneipe nimmt und dass sie dort ...“ Rorys Stimme brach beim Gedanken an die grausamen Dinge, die er gehört hatte. „... dass sie dort ...“

„Es stimmt. Diese *Filles* gehören mir.“ Der Franzose trat vor. „Der Kapitän der *Lady Gallant* wurde für ihre Überfahrt entlohnt. Ich entschuldige mich für die Verwirrung, die mein Mann mit seinem schlechten Englisch gestiftet hat. Claude.“ Er schnippte mit den Fingern. „Pack die Koffer auf den Wagen, damit wir uns auf den Weg machen können.“

„*Oui*, Monsieur Le Bonne.“

„Nein!“, beehrte Rory auf, doch ehe er sich versah, hatte Claude ihn gepackt, ihm die Planke aus den Händen gerissen und ihm die Klinge seines Messers an die Kehle gedrückt. Mit weit aufgerissenen Augen starrte Rory ihn an.

Wieder ging Quinn in Angriffsstellung, abwechselnd zu dem gut gekleideten Franzosen und dem Bären blickend. Sein Herz pochte ihm bis zum Hals bei dem Gedanken an seinen Bruder, dessen Leben am seidenen Faden hing. Langsam richtete er sich auf und ließ das Messer fallen. Beschwichtigend streckte er seine Arme in die Luft. „Der Junge wollte nichts Böses. Lassen Sie ... lassen Sie ihn einfach gehen.“

Der Franzose hob seine Hand und die umstehende Menge verstummte. Quinn sackte das Herz in die Hose. Er wusste, dass er dem Tod ins Auge blickte. Ein Wort, nur ein Fingerschnippen des Franzosen und Rory würde tot sein.

Jetzt schob sich Kiera vor Quinn, bevor er sie aufhalten konnte. „Monsieur Le Bonne?“

Aufmerksam betrachtete der Franzose Kiera und sah dabei aus wie ein Händler, der seine soeben erhaltene Ware für gut befunden hatte. Quinn konnte sich kaum beherrschen. Nur die Klinge am Hals seines Bruders hielt ihn davon ab, sich auf den Franzosen zu stürzen.

„Bitte sagen Sie Ihrem Mann, dass er das Messer wegstecken soll.“ Sie nestelte an dem Verschluss ihrer Handtasche herum. „Hier ist ein Brief von meinem Schwager.“ Mit zittrigen Händen

reichte sie ihm das Schreiben. „Ich bin diejenige, die ... ich bin Ihre zukünftige Ehefrau.“